

GALERIE SANDRA BÜRGE

Valerie Stahl von Stromberg

GALERIE VALERIE

nebst Edwin Burdis, Ariane Müller, Van Dyke Parks, Chris Wilder

Eröffnung Samstag, den 14. November, ab 17 Uhr

Ausstellung 17. November 2009 - 9. Januar 2010

Jedes Gespräch innerhalb unserer medial verknüpften Repräsentationsgesellschaft (jeder sieht auf jeden scheinbar) birgt einen Anteil von Hinzugedachtem. Will man aber Bilder wirklich mit dem eigenen Dasein verknüpfen, das heißt, sich als Mensch in Zeit und Bewegung ausschöpfen, muss man denselben Aufwand betreiben wie vor Hundert Jahren und jeder Erfindung. Der mehrsprachig erscheinende *National Geographic* zur Faszination Planet Erde - eine Spezialität sind Landkartenbeilagen - gibt seit 120 Jahren hohe Summen aus, um Photographen und Reporter an unerforschte Orte zu senden. Doch der Versuch, die von wirtschaftlichen Interessen versehrte oder unversehrte Schönheit der Erde mit ihren Bewohnern abzubilden, der ursprünglich mit dem Ziel einer Angleichung von Mythos und Realität für die Allgemeinheit entstanden war, sieht sich heute selbst vor das Problem einer neuen, verkürzenden Mythosbildung gestellt.

Das *Shanghai Museum* widmet, neben Jade, Möbeln oder Münzen, einen Raum den ‚Minderheiten‘, welche freimütig in Abgrenzung zur Ethnie der Han als angekleidete Puppen ausgestellt werden. Valerie Stahl von Stromberg ist als Photographin in der Volksrepublik China und deren kommunistisch-kapitalistischem Pragmatismus angewiesen auf Übersetzungsleistungen und Geduld beim Einholen von Erlaubnissen. In Ermangelung einer letzteren entstand das Portrait von Zhang Bei Xing, dem Arbeiter einer staatlichen Kohlemine im zentralchinesischen Yima, Luoyang, der eine gefälschte Margiela Anzugjacke trägt. Diese war nicht ungewöhnlich für ihn. Das einzige was für ihn hätte befremdlich sein können, wäre dass er alleine auf einem Photo abgebildet wird.

Das Import- und Exportvolumen von China betrug laut chinesischem Hauptzollamt 2008 2,6 Billionen USDollar. Das gegenwärtige Wachstum ist nicht mehr vom Menschen alleine zu bewerkstelligen. Im hinteren Teil der Ausstellung findet man Aufnahmen von Maschinen, die vergleichsweise schlicht vor sich hintuckern. Dazu spielt eine Musikbox drei knappe MP3 Moog Synthesizer Stücke von Van Dyke Parks (entstanden 1968 für die *Ice Capades*), menschliche Abstraktion in digitaler Form hat ihre Mechanik ersetzt. Die Maschinen schneiden Stahl, entschlacken Kohle, bauen einen Großteil des Weltbedarfs an Ferrosilizium ab und plätten Kashmere. In einer Stahlfabrik vor Shanghai entstehen hydraulische Hubzüge für ‚Strandjacks‘ (deutsch ungefähr Portalkräne), die im Brückenbau- und Ingenieurswesen verwendet werden und bis zu 1.000 Tonnen heben können. Seit jeher gilt Montanindustrie als wichtige Säule für die politische Macht eines Staates und dennoch erstaunt das humane Verständnis, mit welchem sich diese Maschinen und Fabriken begreifen lassen. Einige Aufnahmen entstammen Ordos, einer auf Wüste und Steppe der Inneren Mongolei gebauten Stadt umgekehrter Städteplanung, bei der die Bewohner erst noch den leeren Häusern folgen sollen.

„Gehirnoperation“ zeigt den seltenen chirurgischen Eingriff ELANA, vorgenommen im Charité Universitätsklinikum, und führt so zu einem ebenso unbekanntem Ort, dem Gehirn. Als Erfinder der Mikroneurochirurgie gilt Gazi Yasargil (geboren 1925 Lice, Türkei), er schulte am Züricher UniversitätsSpital 1953-1993 rund 3.000 Kollegen und entwickelte, wie jeder Pionier, seine Werkzeuge selbst, um Epilepsie und Gehirntumore behandeln zu können. Virtuos verfeinert der Mensch seine Handwerkserzeugnisse - und er orchestriert sie nostalgisch, denn gegenüber seinen ursprünglichsten, ältesten Werkzeugen verspürt er eine wärmende Verbundenheit und Verliebtheit, könnte er sich doch auch ausschließlich von Lebensmittelkonzentrat ernähren.

Auf dem Bild der in Handarbeit gefertigten Schmuckstücke einer Schaufensterauslage in Reykjavik liegt ein Schleier wie ein Abschied von der Welt wie wir sie kannten. Das Wärmeaggregat des Photos lässt sich nicht exakt bestimmen und die Raumtiefe ist in flächiger Verschmelzung traumähnlich angelegt, eine surreale Passage, habitualisiert vielleicht oder irreversibel, losgelöst vom Objekt, in einem phänomenologisch richtungslosen unendlichen Raum zwischen Vergangenen und Neuem. Wir können nicht wie Harrison Ford/ Rick Deckard in dem Film *Bladerunner* mit einer dekryptischen Sehmaschine zoomen, Winkel ändern und tatsächlich in ein Photo hinein gehen (Deckard stößt so auf das Spiegelbild eines Replikanten).

Der „Average Blob“, eine Ausgeburt des gebräuchlichen, heutigen Designs, wurde in CNC (Computerized Numerical Control) gefertigt, mit Hilfe also einer Computersoftware, die Werkzeugmaschinen steuert und regelt. Hier sind es Maschinen, die nach dem Diktat der logischen Verbesserung ihre eigenen Komponenten herstellen. Was früher als bewusste Vermeidung von Standards gemeint war, beispielsweise im nie realisierten „Endless House“ von Friedrich Kiesler, strebt jetzt die absolute Fassung in einem Durchschnitt an.

Die „Kamerahand“, basierend auf der nicht mehr gefertigten Kleinbildkamera Contax und einem 3D Scan der Hand der Künstlerin, ist ein Gegenstand jenseits des Prestige futuristischer Geometrie, als sei er immer möglich gewesen. Sie vermittelt jenes Gefühl der Vertrautheit, das uns häufig anfällt bei technischen Errungenschaften, beispielsweise dem seit zwei Jahren existierenden iPhone mit seinem Multitouch Interface als manövrierbare Verbindung zu etwas geographisch und mental Entferntem. Das Bild der intelligenten Hand taucht bereits 1833 bei Charles Bell¹ als ein vom Schöpfer gegebenes und ideal angepasstes Glied auf, das, verlässlicher als das Auge, durch eine körperliche Art des Greifens Informationen an das Gehirn geben kann. Einer den technisierten Menschen bereits jetzt überfordernde Realität kann nur noch ein kybernetisches Wesen Herr werden.

Den russisch geführten „Chocolate Club“ in Peking, in dem sich Alter und Nationalitäten mischen, Prostituierte und Transvestiten, mag man sich vorstellen wie ein Hyper-Neo Konstrukt exaltierten Entertainments, die altmodische Vorlage wäre der Spionageroman, eine Bar-Lokalität im Ostberlin des Kalten Krieges, und man weiß nicht, ob die Extremitäten dieser bunt zusammen gewürfelte Gesellschaft einschüchternd oder einladend sind, doch eine Annäherung ist immer möglich im Kontakt.

1 „The hand; its mechanism and vital endowments, as evincing design and illustrating the power, wisdom, and goodness of God.“
Charles Bell, Sir; Alexander Shaw. 8th Ed. London, G. Bell & Sons, 1885